

IJHE

Bildungsgeschichte **International Journal for the** **Historiography of Education** **1-2018**

Debatte

**Revolutionizing, reforming, or differentiating
(education) research?**

**Trend, fad or innovation: The example of feminist and
gender research agendas in the history of education**

**Revolution, Reform oder Ausdifferenzierung
(pädagogischer) Forschung?**

**Trend, Mode oder Innovation: Das Beispiel der
Programme feministischer und Geschlechterforschung
in der historischen Bildungsforschung**

Bildungsgeschichte

International Journal for the Historiography of Education

Bildungsgeschichte

International Journal for the Historiography of Education

Herausgeber

Prof. Dr. Eckhardt Fuchs (Braunschweig)

Dr. Rebekka Horlacher (Zürich)

Prof. Dr. Daniel Tröhler (Wien)

Prof. Dr. Jürgen Oelkers (Zürich)

Redaktion

Prof. Dr. Eckhardt Fuchs (Braunschweig, verantwortlich)

Dr. Rebekka Horlacher (Zürich, verantwortlich)

Dr. Catherina Schreiber (Wien)

Prof. Dr. Daniel Tröhler (Wien, verantwortlich)

Lic. phil. Ruth Villiger (Zürich)

Editorial Board

Prof. Dr. Gary McCulloch (University of London)

Prof. Dr. Marc Depaepe (Katholieke Universiteit Leuven, Campus Kortrijk)

Prof. Dr. Inés Dussel (DIE-CINVESTAV, Mexico)

Prof. Dr. Stefan Ehrenpreis (Universität Innsbruck)

Prof. Dr. David Labaree (Stanford University)

Prof. Dr. Ingrid Lohmann (Universität Hamburg)

Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal (Universität Basel)

Prof. Dr. Fritz Osterwalder (Universität Bern)

Prof. Dr. Miguel A. Pereyra (Universidad de Granada)

Prof. Dr. Thomas S. Popkewitz (University of Wisconsin at Madison)

Prof. Dr. Deirdre Raftery (University College Dublin)

Prof. Dr. Rebecca Rogers (Université Paris Descartes)

Prof. Dr. Moritz Rosenmund (Universität Wien)

Prof. Dr. Kate Rousmaniere (Miami University, Oxford, Ohio)

Prof. Dr. Lynda Stone (University of North Carolina at Chapel Hill)

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth (Humboldt-Universität zu Berlin)

Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo (Université de Lausanne)

Bildungsgeschichte

International Journal for the
Historiography of Education

8. Jahrgang (2018)

Heft 1

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2018

k

Korrespondenzadresse der Redaktion:
Universität Zürich
Institut für Erziehungswissenschaft
Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education
Dr. Rebekka Horlacher
Freiestrasse 36
8032 Zürich, Schweiz
info@klinkhardt.de

Erscheinungsweise:
Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education erscheint halbjährlich,
jeweils im Frühjahr (März/April) und im Herbst (September/Okttober).

Die Hefte sind über den Buchhandel zu beziehen.
Das Einzelheft kostet EUR (D) 19,90; im Abonnement EUR (D) 34,00 (gegebenenfalls zzgl. Versandkosten).

Sämtliche Ausgaben der IJHE sind unter der Domain www.IJHE.de auch online zugänglich,
teilweise auch im Open Access (mit freundlicher Unterstützung der Universität Luxemburg).
Die Bezugsbedingungen zu einem digitalen Abonnement finden Sie in unserem Webshop:
www.klinkhardt.de/verlagsprogramm/zeitschriften/

Bestellungen und Abonnentenbetreuung:
Verlag Julius Klinkhardt
Ramsauer Weg 5
D-83670 Bad Heilbrunn
Tel: +49 (0)8046-9304
Fax: +49 (0)8046-9306
oder nutzen Sie unseren webshop:
www.klinkhardt.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.d-nb.de>.

2018.I. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2018.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISSN: 2192-4295
ISBN 978-3-7815-2233-6

Inhalt

Editorial	7
------------------------	---

Beiträge – *Articles*

Thomas Ruoss

Die magische Kraft des Sparens. Schulsparkassen als Mittel zur Volkserziehung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	11
---	----

Dagmar Hänsel

Die Etablierung des Begriffs Sonderpädagogik im Nationalsozialismus	26
---	----

Michael Markert und Ina Katharina Uphoff

Für das Studium der Natur. Die Produktion und Rezeption naturkundlicher Schulwandbilder um 1900	42
--	----

Debatte – *Discussion*

Revolutionizing, reforming, or differentiating (education) research?
Trend, fad or innovation: The example of feminist and gender research agendas
in the history of education

Revolution, Reform oder Ausdifferenzierung (pädagogischer) Forschung? Trend, Mode oder Innovation: Das Beispiel der Programme feministischer und Geschlechterforschung in der historischen Bildungsforschung	65
--	----

Julie McLeod

The movement of feminist and gender history in educational research	66
---	----

Stephanie Spencer

Gender no longer a useful category of analysis?	74
---	----

Nancy Lesko

Affective feminisms	78
---------------------------	----

John L. Rury

The poverty of feminist history in education	81
--	----

Susanna Hedenborg

The red or the blue pill – the history of education is inherently gendered	84
--	----

Daniel Perlstein and Leah Faw

Feminism is powerful: Scholarship and politics in educational history	86
---	----

Claudia Opitz-Belakhal

Keine Geschichtsschreibung ohne Gender-Perspektive!	91
---	----

Nancy Beadie

Feminism and the history of education: Intersections and convergences	93
---	----

Rezensionen – Reviews

<i>Johannes Westberg</i>	
Dorena Caroli: Day nurseries and childcare in Europe	98
<i>Sabine Reh und Britta Zach</i>	
Manuel Mackasare: Klassik und Didaktik 1871-1914	101
<i>Peter Voss</i>	
Alexandre Fontaine/Jean-François Goubert (Hrsg.): La pédagogie allemande dans l'espace francophone	105
<i>Julia Kurig</i>	
Stephan Kammer: Überlieferung: Das philologisch-antiquarische Wissen im frühen 18. Jahrhundert	109
<i>Edgar Forster</i>	
Marie Jahoda: Lebensgeschichtliche Protokolle der arbeitenden Klassen 1850-1930	113
<i>Jürgen Oelkers</i>	
Richard Pohle: Platon als Erzieher	118

Kolumne – Column

<i>Joyce Goodman</i>	
Becoming, being and kaleidoscopic configurations: Laura Dreyfus-Barney, the Bahá'í Faith and educative work for peace	123

Editorial

Die Geschichte der historischen Bildungsforschung, das heißt die pädagogische Historiographie, der diese Zeitschrift gewidmet ist, ist, wie alle Geschichte(n), weder linear noch widerspruchlos. Sie war und ist überall und immer von dominanten Vorstellungen geprägt, *wie* sie zu schreiben sei, *welches* ihre bevorzugten Gegenstände sind und *wem* sie zu dienen habe, das heißt *wer* ihre Adressaten sind. So war die historische Bildungsforschung zunächst und dominanterweise die Geschichte pädagogischer Ideen im Schnittfeld von Platonischem Idealismus und christlichem Moralismus, wie sie im Verlaufe der Jahrhunderte von weißen Männern verkörpert wurden, die auffallend oft dieselbe Nationalität hatten wie die Autoren der pädagogischen Geschichten. Zudem wurde die historische Bildungsforschung in aller Regel für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung geschrieben, wobei von diesen erwartet wurde, dass sie sich dereinst in der Praxis des Schulzimmers diese pädagogischen Ideen zu eigen machen werden. Die pädagogische Geschichtsschreibung war damit normativ, moralisch und national.

Die akademischen Institutionen, Universitäten und Fachgesellschaften, aber auch die Medien wie Buchverlage und Zeitschriften stützten diese Präferenzen, den normativen und nationalen Rahmen und den moralischen Anspruch, nicht zuletzt, weil mit der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ein großer Markt an Leserinnen und Lesern garantiert war. Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts wurde indes versucht, zunächst durch das, was Sozialgeschichte genannt wurde, dieses Modell in Frage zu stellen. Später bemühten sich auch all die verschiedenen *turns* um neue Forschungs-Präferenzen, zunächst der *linguistic turn*, dann der *cultural turn* und in jüngerer Zeit der *pictorial turn* und der *material turn*.

Parallel zu diesen verschiedenen Versuchen, andere Aspekte und Zugangsweisen der Geschichtsschreibung zu propagieren und oft mit dem Anspruch verbunden, das moralisch-praktische Anliegen der „alten“ Geschichtsschreibung aufzuheben, entwickelte sich seit den 1960er-Jahren eine feministische Forschung, welche die traditionelle Geschichte in Frage stellte, nicht nur was die auffallende Dominanz der Männer als bevorzugte Darstellungsobjekte großer Ideen betraf, sondern auch die historiographische Reproduktion der historischen einseitigen Foki auf männliche Kinder und Jugendliche in den damaligen Praktiken und Theorien. Etwas später wurde die mögliche Gefahr realisiert, dass der feministische Blick selber auch geschlechtlichen Bias reproduzieren könnte, woraus die Geschlechtergeschichte entstand, die nicht selten auch als Kulturgeschichte von Machtverhältnissen, Unterdrückung und Anpassung geschrieben wurde.

Das Schnittfeld, das sich aus der zum Teil engen Verwandtschaft von *linguistic turn*, Kultur- und Geschlechtergeschichte ergibt, kann als größtmöglicher Gegensatz zur traditionellen Geschichtsschreibung verstanden werden, wenn man davon absieht, dass auch bei dieser Forschungstradition die international-vergleichende Perspektive noch

zu oft ausgeblendet wird. Die Frage stellt sich allerdings, ob die Forschungen in diesem Schnittfeld die dominante Art und Weise, wie Geschichte geschrieben wird, verändert hat oder ob sich einfach eine Nische gebildet hat, in der mehr oder weniger isoliert vom Mainstream geforscht und publiziert wird, was die historische Bildungsforschung balkanisieren und insgesamt schwächen statt stärken würde. Dieser Frage ist Julie McLeod (*Melbourne Graduate School of Education*) nachgegangen und hat dabei Thesen formuliert, die hier zusammen mit sieben Kommentaren internationaler Kolleginnen und Kollegen veröffentlicht werden.

Die Redaktion

Editorial

The history of historical research in education, or the historiography of education, to which this journal is dedicated, is – like all history or histories – neither linear nor without contradictions. It was and still is everywhere and always shaped by dominant notions of *how* it should be written, *what* its preferred research topics are, and *whom* it should serve – meaning, *who* its target audience is. Historical research in education was at first and predominantly the history of educational ideas at the intersection of Platonic idealism and Christian moralism, as it was embodied over the centuries by white men, who remarkably often had the same nationality as the authors of the histories of education. Moreover, historical research in education was as a rule written for teacher education, whereby it was expected of prospective teachers that they would one day make these educational ideas their own in their classroom practice. The historiography of education was thus normative, moral, and national.

The academic institutions, universities, and professional societies – but also the media, such as publishing houses and journals – sustained these preferences, the normative and national frame and the moral claim, not least because with teacher education, a large market of readers was guaranteed. Over the course of the 20th century, however, there were attempts to call this model into question, at first through what was called social history. Later, also all the different turns sought new research preferences, first the linguistic turn, then the cultural turn, and more recently, the pictorial turn and the material turn. In parallel with these different attempts to propagate other aspects and approaches of historiography and often connected with the claim to set aside the moral and practical concern of the “old” historiography, a body of feminist research developed starting in the 1960s that questioned the traditional history regarding not only the striking dominance of men as preferred objects representing great ideas but also the historical foci on male children and adolescents in the practices and theories of the past. Somewhat later, it was recognized that there was a possible danger that the feminist perspective itself could also reproduce gender bias, which gave rise to the field of gender history, which not seldom was written also as a cultural history of power relations, oppression, and adaptation.

The intersection that stems from the in part close relationship between the linguistic turn and cultural and gender history can be seen as the greatest possible contrast to traditional historiography, if we disregard that also in this research tradition, all too often the international comparative perspective is lacking. However, the question arises as to whether the research studies in this intersection area have changed the dominant way in which history is written, or whether simply a niche has been formed in which research is conducted and published more or less in isolation from the mainstream – which would balkanize and weaken rather than strengthen research in the history of educa-

tion overall. This question has been examined by Julie McLeod (Melbourne Graduate School of Education); this issue presents her theses together with seven commentaries by international colleagues.

The editors

Thomas Ruoss

Die magische Kraft des Sparens. Schulsparkassen als Mittel zur Volkserziehung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

The magic of savings:
School banking as a means of public education since
the second half of the 19th century

(Red.) Schulsparkassen gehören seit den 1870er-Jahren zu einem international verbreiteten Repertoire der Erziehung zur individuellen Sparsamkeit und Vorsorge. Auf der Grundlage der international rezipierten Programmliteratur des Schulsparens sowie der lokalen Entwicklung des Schulsparens am Beispiel der Stadt Zürich wirft der Artikel ein Licht auf die Geschichte wirtschaftlicher Erziehung seit dem 19. Jahrhundert. Die gegenwärtige Debatte um Financial Literacy Education und die schulische Erziehung zum individuellen Umgang mit Geld erhält damit eine historische Einordnung betreffend der Ziele und Praktiken wirtschaftlicher Erziehung. Gleichzeitig wird ersichtlich, was betreffend einer Historisierung der Spar- und Konsumerziehung gerade im 20. Jahrhundert noch geleistet werden könnte.

(Ed.) Since the 1870s, school banking has belonged to an internationally widely known repertoire for education in individual economy, frugality, and provision for the future. This article sheds light on the history of economic education since the late 19th century based on the international literature on school savings and the local development of school savings schemes in the city of Zurich. This puts the current debate on financial literacy education and education in the schools in individual money management into a historical perspective regarding the aims and practices of economic education. At the same time, it becomes clear what still could be done with regard to historicizing economic and consumption education in particular in the 20th century.

*Schlagworte: Financial Literacy Education, Sparsamkeit, Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftsge-
schichte*

Keywords: financial literacy education, economy, frugality, business education, economic history

Die Einführung von Strafzinsen für Bankeinlagen durch die Europäische Zentralbank im Juni 2014 stellte einen vorläufigen Tiefpunkt für die Attraktivität des Sparens dar. Seitens wirtschaftsliberaler Volkswirte wurde in diesem Zusammenhang gar das „Ende des kapitalistischen Wirtschaftssystems“ heraufbeschworen (Straubhaar 2014). Sparen als das Aufschieben von Konsumbedürfnissen galt lange als zentrale Voraussetzung für das Tätigen zukünftiger Investitionen sowie für die soziale Absicherung für Zeiten ohne hinreichendes Erwerbseinkommen. Es haben zwar veränderte Praktiken der Geldschöpfung sowie Bewegungen im Bereich staatlicher Sozialversicherungen diese Annahmen teilweise obsolet werden lassen. Seit der Bankenkrise 2007/08 lässt sich nichtsdestotrotz ein stark gesteigertes internationales Interesse an der pädagogischen Vermittlung von Kompetenzen im privaten Umgang mit Geld feststellen (Aprea et al. 2016). Unter dem Begriff *Financial Literacy Education* (FLE) ist die schulische Erziehung zum individuellen Umgang mit Geld sowohl in nationalen Bildungspolitiken als auch bei internationalen Organisationen seither stark präsent.¹

Die Vermittlung von Finanzkompetenzen als „personal money management“ zielt auf eine Individualisierung von Fragen der ökonomischen Sicherheit und der sozialen Verantwortung und begünstigt eine Entpolitisierung volkswirtschaftlicher Fragen (Arthur 2016). Das „empowerment rationale“ der FLE, das heißt die Befähigung des Konsumenten, ökonomisch rationale Entscheidungen zu treffen, entlaste den Staat gleichsam durch eine Art dezentrale Regulierung von der Verantwortung für falsche Entscheidungen und ökonomisches Scheitern (Daellenbach 2015, 255). Nicht das Wissen über Ökonomie sondern das praktische Können im Umgang mit Finanzinstrumenten umschreibt das Ziel von FLE und reduziert das ökonomische Risiko sowie die ungleiche Verteilung von Wohlstand auf eine Frage des individuellen Könnens (ebd.).² Die Vermittlung einer Rationalität individueller, monetärer Sparsamkeit wurde spätestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer pädagogischen Zielsetzung philanthropischer Kreise erhoben. Die *magische Kraft des Sparens*³ bedurfte zur Entfaltung ihrer Breitenwirkung einer langen und durch Widerstände geprägten Einübung. Ein Instrument dieses Einübens stellten die, mit einigen Vorläufern, seit den 1870er-Jahren international stark verbreiteten Schulsparkassen dar (Maß 2017). Eine historische Betrachtung dieser Schulsparkassen bietet dabei sowohl die Möglichkeit, die unterschiedlichen Ziele des Spar-Imperativs zu rekonstruieren als auch die damit verbundenen schulischen Praktiken zu untersuchen. Gleichzeitig wird gezeigt, wie die Diffusion einer Rationalität individueller Sparsamkeit im Verlaufe des 19. Jahrhunderts nicht stillschweigend, sondern mittels gezielt pädagogischem Einsatz bewerkstelligt werden sollte. Die Praxis des Schulsparens zeigt, wie Schule nicht nur Staatsbürger und wirtschaftliche Leistungsträger erzeugen, sondern eine Pädagogisierung volkswirtschaftlicher Phänomene bewerkstelligen sollte. Im liberalen Kapitalismus des 19. Jahrhunderts verbanden sich ökonomische Kate-

1 Die OECD publizierte 2005 „the world’s first practical guidelines on good practices in financial education“ (OECD Policy Brief, July 2006) und begann darauf hin internationale Vergleichsstudien durchzuführen. 2008 wurde das *International Network for Financial Education* ins Leben gerufen. 2012 wurde die PISA-Erhebung mit Fragen zu ebensolchen Kompetenzen gekoppelt. Nationale Zentralbanken, die Weltbank sowie der Internationale Währungsfonds betonten inzwischen die Bedeutung von FLE (vgl. Aprea et al. 2016, 2; Pinto 2013).

2 Dieser kritische Fokus auf FLE als eine Form der Erziehung monetär kompetenter Konsumentinnen und Konsumenten lässt dabei jedoch erziehungswissenschaftliche Zugänge unbeachtet, welche die Vermittlung makro-ökonomischer Zusammenhänge, „wirtschaftsbürgerliche Kompetenzen“ (Eberle et al. 2016) oder „economic citizenship education“ (CYFI 2016), gezielt berücksichtigen.

3 „Das ist der Segen und die magische Kraft, die dem Sparen innewohnt“ (Intelligenzblatt 1894, 3).

gorien der Individualisierung von Risiko und (Un-)Glück mit moralischen Kategorien der Schuld sowie politischen Kategorien bürgerlicher Rechte (Suter 2016). Wenn die Schulsparkassen auch nicht das neoliberale Selbst des „entrepreneurial investors“ (Arthur 2012, 104) vorweggenommen haben; zumindest in der Zielsetzung sollte eine materielle wie ideale Einbindung aller Bevölkerungsschichten in den kapitalistischen Wirtschaftskreislauf sichergestellt werden. Für die gegenwärtigen erziehungswissenschaftlichen Ansätze rund um FLE bietet ein entsprechender Rückblick eine aufschlussreiche Reflexionsfläche. Während im 20. Jahrhundert eine verstärkte schulische Einbettung ökonomischer Themen zu beobachten ist, in der obligatorischen Schule beispielweise im Fach Hauswirtschaft, in der gymnasialen Sekundarstufe II mit der Aufwertung der Handelsschulen, sind die entsprechenden Praktiken der Spar- und Konsumerziehung ein historiografisch bislang noch kaum bearbeitetes Phänomen. Die Schulsparkassen seit dem 19. Jahrhundert stellen dabei nur eine Form ökonomischer Erziehung dar, ohne die hingegen die weiteren Entwicklungen kaum adäquat zu verstehen sind.

Die Genese der Schulsparkassen werde ich zunächst in die Geschichte des Sparkassenwesens einordnen und als internationales Phänomen skizzieren. Zu diesem Zweck werde ich die zentralen programmatischen Schriften des deutschsprachigen Raumes mit Schwerpunkt auf den 1870er- und 1880er-Jahren beziehen, die ihrerseits wiederum eine starke Selbstreferenzialität aufwiesen. Die programmatischen Zielsetzungen des Schulsparens waren eng mit verschiedenen Implementierungsformen verbunden. Gerade die Kritik am Schulsparen ermöglicht Rückschlüsse auf Grenzen dieser pädagogischen Praxis. Ohne den Fokus auf internationale Entwicklungen ganz aufzugeben, werden dafür insbesondere die Debatten und Praktiken des Schulsparens innerhalb eines überschaubaren Raumes, zunächst in der deutschsprachigen Schweiz und anschließend die Schulsparkassen in der Stadt Zürich, in den Blick genommen.⁴ Beispielhaft wird mittels der Einordnung des Schulsparens ins Geschäftsergebnis der Sparkasse der Stadt Zürich dessen langfristig sich verändernde ökonomische Bedeutung nachgezeichnet. Damit wird auch ein Ausblick auf die längerfristigen Entwicklungslinien der Spar- und Konsumerziehung im 20. Jahrhundert möglich.

1 Sparkassen- und Schulsparkassengründungen im Geist der Industrialisierung

Das Einüben monetärer Lebensführung war eng verknüpft mit der Entstehung des Industriekapitalismus, wie Sandra Maß (2009) insbesondere auf Grundlage der zeitgenössischen Ratgeberliteratur herausgearbeitet hat. Im Erlernen der „Mäßigung der Leidenschaften“ spielten, so ihre These, sowohl (Schul-)Sparkassen, ihnen vorausgehend aber insbesondere die Erziehungsratgeberliteratur eine zentrale Rolle. Seit dem frühen 19. Jahrhundert setzte europaweit eine Welle von Sparkassengründungen ein (Pohl 1992). Sogenannte Rappenkassen wurden im Rahmen lokaler Eigeninitiative als Kleinsparkassen, teilweise im Rahmen der örtlichen Schulen, gegründet (Suter 2010). Die Durchdringung der Bevölkerung mit

⁴ Grundsätzliche Differenzen scheinen die Debatten innerhalb des deutschsprachigen Raumes nicht ausgezeichnet zu haben. Die verhältnismässig hohe Präsenz Schweizer Autoren zur Thematik der Schulsparkassen ist nicht ohne weiteres als Indiz für eine vergleichsweise hohe Präsenz und Dynamik von Fragen der Sparerziehung in der Schweiz zu interpretieren. Eine vergleichende Perspektive auf die Entwicklung der Sparerziehung in Deutschland und England findet sich bei Maß (2017).